

„Ich gebe mein Kind mit fünf in die Schule, weil ich Kita nicht länger verantworten kann“

Stand: 07:48 Uhr | Lesedauer: 8 Minuten

Von Monika Wesseling



Flucht vor einer Pädagogik, die keine ist?

Quelle: Getty Images

Die Kinder machen, was sie wollen, kommen gereizt nach Hause und haben außer Schimpfwörtern nichts gelernt. Muss das so sein in deutschen Kindergärten? Ein Gespräch zweier Mütter, die das pädagogische Vakuum in der Kita nicht mehr ertragen.

Auf der Treppenstufe zur Schule, in der ich manchmal als Vertretungslehrerin unterrichte, treffe ich die Mutter und Förderlehrerin Lana Svilar. Wir kommen zufällig ins Gespräch über den Status Quo in den Berliner Kitas und merken in Sekunden, dass wir beide nicht glücklich mit dem aktuell verbreiteten pädagogischen Konzept sind.

Wir verabreden uns zu einem Gespräch, das ich aufzeichne. Lana hat für ihre Tochter

bereits beschlossen, die Notbremse zu ziehen und der uninspirierten Kita-Zeit ein schnelles Ende zu bereiten. Das ist der Ausgangspunkt für unser Gespräch, bei dem wir (leider) gleicher Meinung sind.

Monika Wesseling: Warum gibst du deine Tochter schon jetzt in die Schule? Sie hätte doch noch ein Jahr Zeit.

Lana Svilar: Emilia ist jetzt fünf. Sie ist in einem Alter, in dem sich ihr Gehirn stark entwickelt und in dem sie sehr aufnahmefähig ist. Ich finde in dieser entscheidenden Phase, die voll Entwicklungspotenzial ist, kommen zu wenig Erziehungsangebote von unserer Kita. Deshalb nehme ich sie bewusst ein Jahr früher als nötig heraus.

Monika Wesseling: Was fehlt dir konkret?

Lana Svilar: Vor allem fehlen mir Herausforderungen, an denen die Kinder wachsen können. Das könnte so etwas Simples sein wie Singen. Die Kinder würden dabei nicht nur ein Lied auswendig lernen, sondern erfahren, wie es ist, zusammen zu singen und anschließend etwas zu beherrschen. Unabhängig von Corona (</wirtschaft/article227629503/Lockdown-Lockerungen-Jetzt-raecht-sich-die-Kita-Ignoranz.html>) wird in Emilias Kita generell nicht gesungen. Dabei gibt es so viele Melodien und Geschichten, die wir schon als Kinder gelernt haben und die es wert wären, vermittelt zu werden.

Monika Wesseling: In unserem Kindergarten gibt einen Morgenkreis, wo alle erzählen und Geburtstage gemeinsam gefeiert werden. Bei euch gibt es nichts davon?

Lana Svilar: Fast nichts. Morgenkreise finden sehr selten spontan statt. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass man ausgerechnet an dem Tag nicht passend da ist. Und was das Singen betrifft: Einmal war ich optimistisch gestimmt, weil meine Tochter plötzlich ein Lied vor sich hin summt. Ich dachte, sie hätte endlich etwas Neues aus der Kita mitgebracht. Als ich sie fragte „Habt ihr das im Kindergarten gesungen?“, kam der

Dämpfer: „Nein, du hast mir doch diese singende Puppe geschenkt.“ Alles, was sie auswendig kann, hat sie von ihrer Puppe, von uns Eltern oder aus Filmen wie „Anna und Elsa“.

Monika Wesseling: Wenn es im Kindergarten kein Konzept für die Vermittlung von Kulturtechniken gibt, bleiben die Kinder auf dem Level, das sie von Zuhause mitbekommen.

Lana Svilar: Ich denke, Kinder in dieser Phase wollen alles nachmachen, saugen Neues wie ein Schwamm auf. Fehlt ein Angebot an Weisen und Geschichten und weiteren kreativen Gruppenaktivitäten wie Basteln und Malen, wird die Chance verpasst, einen Fundus an unterschiedlichen Fertigkeiten anzulegen.

Monika Wesseling: Wird bei euch überhaupt nicht gebastelt oder gemalt?

Lana Svilar: Natürlich gibt es die Möglichkeit, aber die Kinder bleiben dabei auf sich gestellt. Es kann individuell nach Laune gemacht werden. Würde es gleichzeitig als gemeinsame Aufgabe gestellt werden, müssten die Kinder eine Lösung finden und hätten ein Ergebnis. Auch wenn sie es durch Abschauen bei anderen finden. So fehlt der Ansporn, das Gemeinschaftserlebnis geht verloren, und der Output bleibt irrelevant. Emilia hat noch nie etwas Kreiertes mit nach Hause gebracht: Kein Bild, kein Lied, keinen Reim, keinen Tanz. Jedes Kind macht, was es will.

Monika Wesseling: Selbstbestimmung statt Anleitung ist das Credo?

Lana Svilar: Ja, so habe ich unsere Erzieherin verstanden, als ich konkret nach einem Theaterstück gefragt habe. Emilia liebt Rollenspiele, seit sie klein ist. In jedem Kinderbuch kommen Theaterstücke vor, und sie ist schon immer fasziniert davon. Als ich das in der Kita vorschlug, haben die Erzieher gesagt, die Auflagen sprächen dagegen, sie dürften das nicht. Es werde offiziell nicht mehr gewünscht und sei ein Eingriff in die Individualität der Kinder. Mir haben echt die Ohren geschlackert, als ich das gehört habe. Da war Emilia drei.

Monika Wesseling: Was passiert ohne Anleitung?

Lana Svilar: Die Kinder haben zum Beispiel einen Kleiderständer mit vielen Kostümen, und es wird darum gestritten, wer welches Kostüm haben darf. Die Kostüme werden dann voreinander versteckt, es wird verhandelt, wer was anziehen darf, die normalen Anziehsachen werden im Streit auch versteckt und am Ende ist alles ein großes Gerangel, bis einer oder eine weint. Statt dass das Spiel durch Pädagogen reguliert wird und ein Theaterstück mit verteilten Rollen entsteht, auf das alle stolz sein könnten. Die Utensilien sind da, das Potenzial wird verschenkt.

Monika Wesseling: Wie verbringen die Kinder ihre Tage?

Lana Svilar: Ich habe nur eine Ahnung, genau weiß ich es natürlich nicht. Nach den Gesprächen mit meiner Tochter zu urteilen, vermute ich, dass sie fast den ganzen Tag um Macht kämpfen. Es geht darum, wer die beste Freundin oder der beste Freund ist, wer was kann, wer was nicht kann und wer was besitzt. Das hat natürlich seinen berechtigten Platz in der Entwicklung, aber als Dauerspiel finde ich es nicht vertretbar.

Monika Wesseling: Bei meiner Tochter beobachte ich, dass fortwährend darüber verhandelt wird, was cool ist und was nicht. Sie sagt sogar „Ey, ist mir doch egal“, „Alter“ und das „Sch-Wort“. Sogar „fuck“ tauchte auf, obschon ich es vor ihr noch nie verwendet habe. Wo bleibt der Schonraum?

Lana Svilar: Für mich ist es vor allem eine unzureichende Vorbereitung auf die Zukunft. Von uns Erwachsenen wird erwartet, dass wir gewisse Attribute mitbringen wie Teamfähigkeit oder die Liebe zu Herausforderungen. Wie soll das für die nächste Generation funktionieren? Es muss kollidieren, wenn Kinder jederzeit mit etwas aufhören dürfen oder es gar nicht erst versuchen müssen.

Monika Wesseling: Kannst du das konkreter beschreiben?

Lana Svilar: Zum Beispiel durfte Emilia selbst entscheiden, ob sie an einem Judo-Kurs teilnimmt. Sie wollte nicht, weil sie nicht wusste, was auf sie zukommt. Die Erzieher haben gesagt: Gut, dann kannst du hier in der Kita bleiben. Ich habe die Erzieher anschließend damit konfrontiert, dass Emilia Neues immer ablehnen wird, wenn sie selbst entscheiden darf. Dabei liebt sie Turnen. Die Reaktion war, dass Emilia ruhig die Konsequenzen für ihre Entscheidung spüren und sich mit den zurückgebliebenen Kindern langweilen sollte. Daraus würde sie lernen. Ich finde, ein Kind mit vier Jahren soll diese Entscheidung nicht treffen müssen. Wie soll es so die Erfahrung machen, dass es schön sein kann, sich zu überwinden? Und darum geht es ja auch: Ängste zu überwinden durch Impulse. Das ist nach meinem Verständnis Wachsen und hat nichts damit zu tun, dass Kindern etwas übergestülpt wird.

Monika Wesseling: In der Schule können die Kinder auch nicht alles selbst bestimmen.

Lana Svilar: Eine Lehrerin sagte zu mir: „Wir müssen das hinterher alles ausbaden. Die Kinder lernen in der Kita nicht, auf andere einzugehen. In der Schule müssen wir nicht nur viele wichtige Kompetenzen nachholen – das geht ja unter Umständen schnell –, sondern wir müssen einfach gegen kleine Tyrannen ankämpfen. Es kostet uns viel Kraft mit den Kindern als Gruppe umzugehen, da sie nicht gelernt haben, sich zurückzunehmen, nicht gelernt haben, zuzuhören oder einfach mal ruhig zu sein.“

Monika Wesseling: Denkst du, ein Kindergarten, der anders erziehen würde, würde Kinder besser vorbereiten?

Lana Svilar: Dadurch, dass die Kinder so wenig Gruppenkompetenz erlernen, geht die Eigenschaft verloren, sich unterzuordnen oder Empathie zu entwickeln. Das sehe ich bei meinen Förderschülern. Sie können sich schwer in andere hineinversetzen, sehen nur ihr eigenes Bedürfnis und schreien sofort: Das ist langweilig! Sie halten nicht durch und sind nicht bereit, sich Schwierigem zu stellen. Sich anzupassen, einzufügen und einzufühlen, das wurde in der Kindergartenzeit zu wenig gefördert, weil Selbstentscheiden und Selbstbestimmen immer im Vordergrund standen.

Monika Wesseling: Welche Konsequenz hat das deiner Ansicht nach?

Lana Svilar: Meiner Tochter fällt es schwer, zuzuhören oder zu erkennen, dass andere auch ein Anliegen haben, obwohl wir zuhause großen Wert darauf legen und darum bemüht sind, uns gegenseitig zuzuhören. Nach jedem Kita-Tag musste ich viel Kraft aufwenden, um Emilia wieder an die Regeln in unserer Familie heranzuführen. Im ersten Moment hat sie auf einfache Aufforderungen wie „Setz dich mal kurz“, „hör mir mal zu“, „lauf da nicht hin“, „steig da nicht hoch“ nicht mehr reagiert. Wenn ich sage, ich habe Kopfweg oder ich brauche meine Ruhe, interessiert sie das überhaupt nicht. Das führe ich auf die Kindergartenprägung „Jeder darf immer alles selbst entscheiden“ zurück. Sie lernt dort weder Einsicht gegenüber anderen Kindern noch gegenüber Erwachsenen. Stattdessen dreht sie sich wie alle anderen nur um sich selbst.

Monika Wesseling: Das bedeutet, Kinder dürfen in dieser Phase nicht mehr so richtig Kinder sein bei allem, was sie schon in eigener Regie bestimmen sollen.

Lana Svilar: Daran sind natürlich nicht die Erzieher schuld. Sie sind liebevolle und einfühlsame Menschen, die täglich viel stemmen. Es sind die Auflagen, die ihnen aktuell gemacht werden! Ich weiß natürlich auch, dass die Erzieher in einer öffentlichen Kita durch die Unterbesetzung (</wirtschaft/karriere/article233338557/Erziehermangel-in-den-Kitas-Bis-2030-fehlen-230-000-Fachkraefte.html>) schlicht überfordert sind. Oft kriegen sie gar nicht mit, was unter den Kindern los ist und können auch nicht eingreifen. Für Emilia ist das jetzt Gott sei Dank vorbei. Sie ist nun seit einigen Wochen in der Schule und fühlt sich zum ersten Mal zugehörig und sprudelt täglich vor neu erlerntem Wissen und Können.

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  295

NEIN  62

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/233810554>